

21. Okt. 07 (c)

BESANT-ZWEIG, -BERLIN,  
21. Oktober 1907, 8 Uhr.

DR. RUDOLF STEINER:

„MYTHEN UND ZEICHEN“

„GERMANISCHE GÖTTER“

---oooOooo---

(Nachschrift; Walter Stauff.)

Manuscript!  
Vervielfältigung vom  
Autor vorbehalten.

Karlstr. prof.

Berlin, den 21. Oktober 1907.

An den beiden letzten Montagen wurde die okkulte Grundlage der germanischen Mythe, -und dann auch am letzten Montag mit einer Erweiterung des ganzen Mythenstoffes, wie er sich in einem breiten geistigen Gürtel herübererstreckt durch den Osten von Europa und Europa selber, diese okkulte Grundlage der Mythe, die darinnen steckt, ein wenig charakterisiert.

Es würde nicht angemessen sein geradezu fortzufahren, da viele von den heut Anwesenden damals nicht anwesend waren, und so soll versucht werden, den heutigen Vortrag mehr selbständig zu gestalten; dadurch sind wir heut darauf angewiesen, manches sehr aphoristisch zu behandeln. - Erinnern möchte ich Sie an die Zwölfzahl, die nur die doppelte Sechszahl ist, die wir in den Amschaspans gefunden haben, und die auch in den germanischen Sagen uns wiederkehrt. Wir wollen heut nur ~~einige~~ Götter - und von diesen wieder einzelne Eigenschaften hervorheben, um die Eigenschaften der Götter zu zeigen.

In diesen Kreis gehört Wotan als eine Art oberster Gott, Thor, den wir berührt haben, indem wir seine Tochter, die Thrud, in ihrer okkulten Bedeutung zeigten, und Týr, der eine Art von Schlachtengott, ein Kriegsgott ist. Er entspricht in einer Art dem südlichen Mars oder Ares, und er entspricht ihm auch in der Art, daß der Dienstag - Ziustag - dem Kriegsgott geweiht ist. Es wird nun ein merkwürdiger Gott - oder sagen wir Götterfamilie, die des Loki oder Logi, gerade in eine besondere Beziehung mit Týr gebracht. Sie wissen, daß dieser Loki dasteht neben den andern nordischen Göttern, daß er in gewisser Weise abstammt

von den Feuermächten; Während die nordischen Götter abstammen von dem kalten Nebelnorden und dem warmen Süden,  $\acute{g}$  haben wir in Loki eine Art Feuergott, sodaß wir sehen, wie dieser Gott, der so viel Feindschaft entwickelt, einer andern Götterfamilie angehört; daher hat er in gewisser Weise Feindschaft gekündigt, lebt im Kriege mit den Asen.- Als der atlantische Mensch sich hinüberentwickelte zu der spätatlantischen Zeit, haben die Asen erst ihre Bedeutung gewonnen, und aus einer viel früheren Zeit stammen die Wesenheiten, zu denen Loki gehört. Unter andern hat  $\mathbb{K}$  Loki mit seiner dem Riesengeschlecht entstammenden Gattin drei Nachkommen: den Fenriswolf, die Midgardschlange und Hel, die Göttin der Unterwelt. Diese drei Wesen, die zurückverfolgt werden können bis in frühere Zeiten, müssen von den neuen Göttern, von den Asen, erst gebändigt werden, damit sich die neuen Zustände in der  $\mathbb{Z}$  Zeit erst entwickeln können. Die Midgardschlange wird dadurch gebändigt, daß sie in das Meer hinunterverwiesen wird, um die Continente sich legt und nichts vermag während der Zeit, wo die Götter herrschen sollen, die die früheren Götter abgelöst haben. Der Fenriswolf wird durch allerlei Mittel gebändigt; aber gerade dadurch kommt eine gewisse Beziehung heraus zwischen Týr, dem Schlachtengott, und dieser Familie des Loki. Der Gott Týr muß dem Fenriswolf seine eine Hand in den Rachen hineinstecken und verliert dadurch seine rechte Hand. Ein recht bemerkenswerter Zug der germanischen Mythe, der nur aus dem Okkultismus heraus verstanden werden kann, und wir wollen nachher diese Hand suchen und sehen, wo sie eigentlich steckt! Die Hel wurde nach Niflheim verwiesen, wohin alle die kommen müssen, die nicht auf dem Schlachtfelde fallen. Die auf dem Schlachtfelde fallen, werden ja mit dem Göttergeschlecht vereint, indem die Walküre ihnen entgegenkommt; die andern, die den „Strohtod“ starben, müs-

Fingröda

sen hinunter in das Reich der Hel. Dahin wurden sie ~~Hel~~ verwiesen, damit die <sup>Hel</sup>/Ruhe gibt während der Herrschaft der Asen. Loki selbst wurde von den Göttern überlistet, als er sich in einen Lachs verwandelt hatte, wurde gefangen und an einen  $\&$  Felsen geschmiedet und erleidet große Qualen. Alle diese Sagen gewinnen noch eine besondere Färbung, indem über das Götterdasein der Asen ein tragischer Zug ausgegossen ist; Sie wissen, daß dieser/tragische Zug in den nordischen Mysterienstätten durchaus gewaltet hat, aber er wurde auch in die Götter hineinverpflanzt. In steter Sorge um ihren Untergang leben diese Asen; denn sie wissen, daß einst ihr Reich zu Ende gehen wird, und immer ist es ein Zug, daß uns gesagt wird, warum dieses Reich zu Ende gehen wird; und das ist er:

Seit der Zeit, wo der Unfriede, der Krieg auf der Welt begann, sind die Keime zu dem gelegt, was einstmals der „große, verheerende Weltenbrand“ sein wird, der alles los machen wird, was die Götter einst gefesselt haben, und der der Herrschaft der Asen den Untergang bereiten wird, (der Fenriswolf wird frei, Loki wird entfesselt usw.) Ein besonders hervorragender Geist aus dem Feuergebiet - Surt<sup>f</sup> - wird dann kommen und seiner Macht werden die Asen weichen. Die „Götterdämmerung“ wird da sein, und nur aus einem allgemeinen Weltenbrande wird die neue Welt erstehen. Ein merkwürdiger Zug ist wieder der, daß dann der Fenriswolf seinen Rachen so weit aufsperrt, daß der Oberkiefer bis an den Himmel und der Unterkiefer bis an die <sup>Erde</sup> Hölle reichen wird, und sein Hauch die ganze Welt erfüllt. - Diese Sagenwelt kennen Sie alle, und diese Züge, die wir eben angeführt haben, wollen wir jetzt ihrer okkulten Grundlage nach betrachten.

Da werden wir uns noch einmal erinnern, daß die Asen ihre Herrschaft angetreten haben und weltbewegende und weltbeherrschende Mächte geworden sind, nachdem

F (oder Surtur, Surtur)

der Mensch den Übergang gefunden hat von der spätatlantischen Zeit, von einem früheren hellseherischen Zustand, wo er bis zu einem gewissen Grade noch hineinsehen konnte in die geistige Welt, - zu dem nachatlantischen Zustand, wo er nur noch in der Sinnenwelt, in der Welt der physischen, äußerlich sichtbaren Tatsachen bewandert war, und wir wissen, daß gerade an dem Punkt der Erde, wo sich wirklich Warm und Kalt berührt haben, das erste Häuflein entstanden ist, das dann nach Osten gezogen ist und die nachatlantische Kultur begründet hat. Wir wissen, daß die alte Atlantis noch ganz erfüllt war von Dunst und Nebelmassen, von weit ausgebreiteten Wasserdämpfen, und wenn wir die erste Zeit der Atlantis durchforschen würden, würden wir diese Wasserdämpfe finden als heiße Wasserdämpfe, die von Süden heraufzogen. Daher hatten die Atlantier eine besondere Erinnerung an die Zeit der Wärme in Atlantis; das tritt uns entgegen in dem Teil der Sage, der darauf anspielt, daß das kalte Nordische zusammengestoßen ist mit dem Südlichen, weil da jene Atmosphäre entstehen konnte, jenes Nebelheim, aus dem sich heraufgehoben hat, was nachatlantische Wahrnehmung geworden ist, - sodaß also, was die Atlantier selber noch gesehen haben, die geistigen Wahrnehmungen, die in ihnen waren, weil um sie herum jene Wassernebelmassen waren, das ist von den Menschen gewichen; das ist zu den Göttern gekommen; die Götter haben es sich bewahrt - jenes alte Hellsehen, aber sie können nur mehr von außen zu den Menschen sprechen, auf den Menschen wirken, weil die Menschen selber kein Hellsehen haben. Was die Menschen früher in sich selber gehabt hatten, schrieben sie jetzt nur noch den Göttern zu, die über ihnen wohnen.

Nun erinnern wir uns jetzt, wie die großen Nebelmassen herunterzogen, und wie nach und nach dasjenige Physische herauskam aus der sich reinigenden Luft, was

nur so entstand, - was sonst nicht entstehen kann. Das konnte erst kommen, als die Luft sich verdichtete, - als die Regengüsse kamen, und auch als der Regenbogen herauskam. Der Regenbogen war eine Erscheinung, die erst herauskam mit dem Untergang der Atlantis; so sahen die Menschen, indem sie ihr Hellsehen hinschwinden sahen, auch den Regenbogen, die „Brücke Eifrost“. Das alles ist wirklich angeschaut; das haben die Menschen gesehen, und in den Sagen ist nur wiedergegeben, was sie gesehen haben.

Was haben die Menschen nun verloren dadurch, daß der nordische Einfluß stattgefunden hat? - Das hatten sie verloren, was ihnen früher die Wasser der Weisheit gegeben haben; da raunten ihnen alle Dinge Weisheit zu: die Bäume, die da rauschten, - die Quellen, die da rieselten, - alles, alles verstanden sie! Alles war ihnen eine Sprache der Wesenheiten, die jetzt wie hinuntergesunken waren. Das war eine andere geistige Welt als die Welt der Asen, die noch die letzten Überreste der geistigen Herkunft hatten. Denn untergesunken war alles, was die Luft erfüllt hatte, - ins Meer; und wie herunterziehende Wasser war in wirklicher Beziehung die Midgardschlange, die sich um die Continente herumschlang; in den Wassern, die um die Continente herumgeschlungen waren, sahen die alten Vorfahren die Midgardschlange, die in ihren Enden sich berührt, - jene Weisheit, die die Menschen früher besessen haben, die sie jetzt nicht mehr hatten; bezähmt mußte sie werden, - hinuntergestoßen, damit die Menschen die Weisheit haben . . .

Das war die eine Tochter der alten Feuergewalten, - des Loki, der heraufgezogen war, während Surt unten blieb. Loki war der Feind der Götter; er hatte den Menschen das letzte Hellsehen gegeben, - die Weisheits-  
[als noch die Wasser aufgelöst waren in der Luft,

schlange, die jetzt gefesselt war.

Aber noch etwas anderes kam von dem alten ursprünglichen Feuersanfang des Menschengeschlechts im Lande der Lemurier her, was sich erst in Atlantis entwickeln konnte: da hat sich die Sprache entwickelt. Indem der Mensch allmählich den aufrechten Gang lernte, hat sich die Sprache entwickelt, - ganz nach und nach, - sodas die Sprache eigentlich in ihrer Entwicklung erst fertig war am Ende der atlantischen Zeit. Als die Atlantier mit dem entwickelten Verstand nach Osten zogen, da war schon die Sprache entwickelt. Aber diese Sprache der Atlantier war eine einheitliche Sprache, die sich gerichtet hatte nach der einheitlichen Sprache der Natur; das hatte der Atlantier umgesetzt in seine Sprache, und das war die gemeinsame Sprache der Atlantier; jetzt kam sie herüber, und erst in der nachatlantischen Zeit entwickelte sich das, was man den Unterschied der einzelnen Sprachen nennt, „Idiome“; das war das Element der nachatlantischen Zeit. Die alte atlantische Sprache, welche aus den Elementen der Natur genommen war, mußte eine andere Form annehmen, als die Asen Herrscher waren; da wurden die Völker zertrennt in Stämme, und damit kam der Krieg, der Kampf der Menschen unter einander, als sich die Menschen in Sprachen, Völker und Stämme trennten. Für was wurde dieser Krieg erkauft?

Dem Menschen wurde bei seiner Entwicklung etwas gegeben, wodurch er seine Gefühle nach außen kehren kann, wo die Seele in den eigenen Tönen ihre Freuden und Schmerzen nach außen tönen kann. Die Sprache, wenn sie das Innere der Seele wiedergibt, ist eine mächtige Gewalt im Menschen. Diese Gewalt mußte niedergezwungen werden von den Asen, sonst hätten sie nicht herrschen können. Wodurch zwangen sie die einheitliche Sprache nieder? - Das gelang ihnen, indem sie die verschiedenen Zungen bewirkten, - durch Spaltung in Stämme. Eine

mächtige Gewalt war der Fenriswolf - die ungeteilte Sprache, und damit sie sich nicht geltend machen konnte auf dem Schauplatz der Asen, mußten die Asen die Sprache verschieden machen. Der Krieg hängt so zusammen mit der Verschiedenheit der Sprachen. Aber um eines nur konnte der Kriegsgott Herrscher werden: indem er seine Hand in den Rachen des Fenriswolfs steckte; der Schlachtengott mußte seine eine Hand dabei lassen; die Hand ist seine Zunge; die Zunge mußte sich so formen, daß sie ohne Einheit wurde - an Stelle der alten Einheit der Sprache. Diese Hand des Týr steckt im Fenriswolf; die Sprache, die Individualisierung der ~~Sprache~~ Zungen ist das, was in der tiefen Mythe vom Fenriswolf steckt. Ein jegliches Organ wird in der Mythe in irgend einer Weise mit dem Einfluß der geistigen Welt von außen zusammengebracht. Hier haben Sie das Organ der Zunge, wie es zusammengebracht wird mit der fortschreitenden Menschheit.

Noch etwas anderes kam, als die Atlantier allmählich vorbereitet wurden für die nachatlantische Zeit. Eine Art Hellsenen war noch da, welches bewirkte, daß der Unterschied zwischen Schlafzustand und Wachzustand, wie Sie ihn heute kennen, erst mit der fortschreitenden atlantischen Entwicklung eingeleitet worden ist; er bereitete sich langsam vor, aber die Vorbereitung gibt nur die Anlage zu dem, was es in der nachatlantischen Zeit bedeutet: zu dem Wechsel zwischen dem vollständigen aufgehen zwischen Schlafen und Wachen, zu dem vollständigen Wachen und dem vollständigen Bewußtlossein, wenn sich der Astralleib wieder stärke; sodaß wir sagen können; daß der erste Atlantier bei Tag träumte - und bei Nacht träumte er auch; aber es war ein Unterschied - nicht so wie heute: Die Träume der Nacht waren mehr der Wirklichkeit entsprechend, und die Träume des Tages waren die wirklichen Wahrnehmungen des geistigen Das-



seins um den Menschen herum. Dadurch, daß dieser strenge Wechsel eintrat zwischen wachem Tagesbewußtsein und bewußtlosem Nachtzustand, bekam im Menschenleibe erst dasjenige seine volle Bedeutung, was richtig zusammenhängt mit den Beziehungen zwischen Astralleib und den andern Leibern: alles, was Krankheiten in der heutigen Form sind, menschliche Krankheiten, die er nicht mit den andern Reichen gemein hat, gewann eine volle Bedeutung, als die Atlantier sich allmählich völlig heraufentwickelten. In der ersten atlantischen Zeit hatten sie diese Krankheiten noch nicht; dann wurde es immer ärger und ärger mit den Krankheiten, die die Menschen dahinraffen konnten. Sie wissen alle, welchen gesundenden Einfluß der Astralleib ausübt, wenn er außerhalb des physischen Leibes ist; da er in der atlantischen Zeit noch mehr draußen war, wirkte er auch noch mehr gesundend; nun blieb er immer längere Zeit mit dem physischen Leib zusammen, und dadurch wurde die Form von Krankheiten erzeugt, die man im Auge hat, in der Mythe, wenn von gewöhnlichen Krankheiten gesprochen wird. Nur der stirbt für die Asen so, daß er nicht den Mächten, die jetzt über ihn hereingebrochen sind, verfällt, der auf dem Schlachtfeld stirbt, - der nicht unterworfen ist den verheerenden Mächten, die jetzt in den Äther- und physischen Leib eingezogen sind; der darf noch herauf zu den Walküren; die Andern aber, die diesen Mächten unterliegen, die müssen herunter in das Reich der Hel, die schwarz auf der einen Seite - weiß auf der andern Seite ist, die den Wechsel zwischen beiden Bewußtseinszuständen deutlich damit ausdrückt. Damit retten sich die Asen, daß sie nur die hinaufnehmen, die durch ihren Schlachtentod sich mit ihnen vereinigen können, während sie die andern der Hel in den Rachen werfen,

FÜR DIE Zwischenzeit des Lebens

damit sie Ruhe gibt. Das ist ein tiefer Zug, und auch dieser Zug ist durchaus aus den Tatsachen herausgenommen.

In denjenigen Sagenwelten, welchen der Okkultismus zugrunde liegt, - und das ist in allen großen Sagenwelten der Fall, - ist immer auch Prophetie vorhanden, Hinweise auf zukünftige Zustände der Menschheits- und Erdentwicklung. Nur eine zeitlang wird sie leben, diese Entwicklungsphase der Menschheit, - nur eine zeitlang wird der Mensch damit behaftet sein, daß er die äußere Sinnenwelt sieht. Aber selbständig wird er wiederum kommen zu derjenigen Anschauung, welche eigentlich auch an seiner Ursprungsstätte war. Hellsehend war er, - hinuntersteigen mußte er in die physische Welt, - und hinaufsteigen wird er wieder zur hellsehrischen Macht. Merkwürdig stimmt das mit der ganzen Constitution des Menschen. Wir wissen ja, daß die Sage die Begabung mit dem Nervensystem, überhaupt mit der Fähigkeit die äußeren Dinge so wahrzunehmen, wie sie der Mensch heute wahrnimmt, <sup>2</sup> dem Einströmen der göttlichen Mächte <sup>1</sup> zuschreibt <sup>3</sup> durch die Tore der Sinne. Sie haben in Ihren Sinnen einen merkwürdigen Unterschied, der hier in der Sage in einer ganz grandiosen Weise wiederkehrt. Wenn Sie den Sinn des Gehörs/nehmen, sein Werkzeug ist lokalisiert: das Ohr; wenn Sie den Sinn des Gesichtes nehmen, sein Organ ist das Auge; der Sinn des Geruches haftet an den Schleimhäuten der Nase; der Geschmack ist in der Zunge und dem Gaumen lokalisiert; aber der Wärmesinn ist über den ganzen Leib ausgedehnt; er unterscheidet sich ganz wesentlich von den lokalisierten Sinnen. Das, wodurch der Mensch die Wärme <sup>a</sup> wahrnimmt, ist merkwürdig unterschieden von den andern Sinneswerkzeugen. Die Gewalten, die leben in der Tonwelt, ziehen ein durch das Ohr; die Gewalten in der Licht- und Farbenwelt ziehen ein durch das Auge, - ebenso die niederen Gewalten;

aber die Gewalten, die in der alles belebenden Wärme der Welt leben, haben den ganzen Menschen in der Oberfläche zu ihrem Organ. Als der Mensch ausging vom Anfang seiner Entwicklung, da war es anders; da war nicht der ganze Mensch Gefühlsorgan; da hatte der Mensch jenes eigentümliche Gefühlsorgan, das man mit Unrecht ein Auge nennt, das gebildet worden ist von einer Ausstrahlung und Einströmung der oberen Schichten seines Wesens; das war eine Fortsetzung des Menschen nach außen. Sie können beim Kinde noch fühlen an dem Loch in der Schädeldecke, wo dieses Organ war. In späteren Zuständen ist es zur Zirbeldrüse geworden. Dieses Organ war der lokalisierte Wärmesinn, der jetzt über den ganzen Menschen verbreitet ist. Dieses Organ hatte der Mensch im heißen Feuerlande Lemurien, und darnach konnte er sich richten, wo er hingehen konnte und ob es da für ihn zuträglich war. Heute ist es zusammengeschrumpft; in der Zukunft wird es auf höherer Stufe, umgewandelt, wieder erscheinen, -wieder lokalisiert in einem andern Organ. - So sehen Sie, wie der Mensch kommt aus den Regionen des Feuers, in denen er mit seinem lokalisierten Wärmesinn gelebt hat; das sind die Regionen des Surt, im Süden, -wie er unter die Gewalten der andern Götter kommt, die die lokalisierten Sinne sind, und wie er wieder zurückkommen muß, wenn der Wärmesinn wiederum für ihn da ist lokalisiert. - Wunderbar gibt die Sage das, was Tatsache ist, die wir durch die Geisteswissenschaft wieder erkennen.

Was der Mensch zurückbehalten hat aus der alten Feuerwelt, ist nicht der Surt selber; um dies Gebiet wieder zu beleben, mußte der Wärmesinn lokalisiert sein, da brauchte der Mensch sein altes Organ, das als Gefühlsorgan wie eine Laterne aus dem Kopf herausragte. Aber der Nachkomme des Gefühlssinnes, der über den ganzen Leib ausgebreitet ist und deshalb ganz mit dem

Schicksal des Menschen verwebt ist, das ist der Sohn des Surt, der Loki, der über den ganzen menschlichen Leib ausgebreitet ist, gefesselt an den dreifachen Felsen des menschlichen Rumpfes, des menschlichen Hauptes und der menschlichen Glieder, daß er sich nicht rühren kann und damit allen menschlichen Leiden und Qualen ausgesetzt ist. Das führt Sie noch tiefer hinein in die Welt der germanischen Mythe, die schier undurchdringlich ist, so daß man es wirklich tief, tief erkennen muß, was da eigentlich gewaltet hat, wenn man durchschauen will, wie der Enthusiasmus war, der einem solchen Künstler wie Richard Wagner zu Grunde liegt. Niemals soll behauptet werden, er hätte wie im Okkultismus die einzelnen Sagen specificieren können. Aber diejenigen geistigen Mächte, die hinter ihm standen, ihn lenkten und leiteten, leiteten ihn so, daß so ein großartiges  im Kunstwerk zum Ausdruck gekommen ist, ausgeflossen in Ton und Wort; äußerlich merkte man gar nichts; ein merkwürdiger Instinkt waltete in ihm, - (sonst müßte man es Intuition nennen); es war ein geistiges Hören ältester Sprachweisen, die in ihm wiederkamen, jener ältester Sprachweisen, die er sehr gut empfand, (nicht in dem Endreim, denn der gehört einer späteren Stufe an), sondern Sprachweisen derjenigen Stufe, die ein Nachklang ist der dahinrauschenden Wogen, die herausplätscherten aus dem Nebel, - und das ist der „Stabreim“, der allein wiederholt im Ton - für den, der <sup>es</sup> empfinden kann, - das, was als „Musik der Welt“ genannt werden kann. - - Also die germanische Sagenwelt prophezeit, daß die „Götterdämmerung“ zuletzt heraufkommen muß, weil das heraufgekommen ist, was die Kriege sind; weil der Tyr nur die eine Hand hat, und die andere Hand verloren hat, da entwickeln sich die Keime zum Untergang der Götter, zu jenem ursprünglichen Zustand, wo die Menschen wiederum ihre Seelen sehen werden, sich

verstehen werden, - nicht mehr durch Sprachen getrennt sein werden. Auf diesen Zustand weist die Götterdämmerung hin. - Es spricht uns die germanische Sage davon, daß die atlantische Bevölkerung, als sie nach Osten gezogen war, zerspaltet und zerklüftet wurde; etwas von dem Atlantischen sich bewahrt haben nur jene Völkerschaften, die etwas von dem mongolischen Element sich erhalten haben: in dem „Atli“, dem „Atlantier“, oder auch „Etzel“; sie haben sich das bewahrt, was die Atlantier halten kann, was ihr Lebenselement ist, während die Völker, die zurückgeblieben sind in Europa, durch Spaltung des alten Blutes in Kriege der einzelnen Stämme untereinander verfallen sind. So also leben diese Völker im Westen immer in Kriegen, in Spaltungen; sie können dem Anprall des mongolischen Elementes, das die alte atlantische Lebensgrundlage noch bewahrt hat, wenig widerstehen. Ein merkwürdiger Zug, daß der Attila nicht aufgehalten wird durch die germanischen Stämme; was sich als einzelne Stämme ausgebildet hat, kann ihm nicht imponieren, der sich seinen alten großen Geist bewahrt hat, der ihm eine Art Monotheismus bewahrt hatte. Was sich als einzelne Stämme ihm entgegenstellte, tat nichts; aber er trat sofort zurück, als ihm das entgegenkam, was über die Blutsverwandtschaft hinweg ging, was berufen war . . . . ., als ihm das Christentum entgegenkam in dem Papst, wofür sich die atlantischen Götter nicht nur, sondern auch ihre Nachkommen, die Asen, sich fürchten. Das ist der tiefe Zug, der hier hineingeheimnist wird. Man empfand es ganz tragisch in den germanischen Mysterien, daß alles, was da gelebt und gelehrt werden konnte, einmal abgelöst werden mußte von dem, was ohne Unterschied von Stamm den christlichen Frieden in die Seelen gießen sollte, um alles wieder zusammen zu . . . . ; und das Christentum empfand man so richtig, daß es der Anfang ist zu dem,

was über alles, was von atlantischer Nachkommenschaft zurückgeblieben ist, allein als Seelenprincip herrscht und Frieden stiftet. Das Christentum soll vorbereiten für jenen Zustand, wo Surtr wiedererscheint und unabhängig von dem Unterschied der Menschen wieder den Frieden bringt. So kam den Menschen damals vor als die erste Ankündigung der Götterdämmerung, wo die Menschen nicht in Kriege zerklüftet werden, das Christentum, - besonders in den ersten Jahrhunderten des Christentums, als gar noch nicht von Rom herauf das Christentum verkündet wurde, sondern von Westen herüber, durch christliche geheime Gesellschaften, die von England, Irland, später Frankreich ausgingen, die vollständig unabhängig waren von einer äußeren Gewalt; denn erst Winfried oder Bonifacius ist aus der Schar der westlichen Geheimschüler herausgetreten und hat seinen Frieden mit Rom gemacht, wodurch das Christentum hier die besondere Färbung des römischen Christentums angenommen hat.

So sehen wir also, welche Gewalten bei der Ausbreitung des ~~Christen~~ Christentums als Erinnerung an eine alte Zeit und als prophetische Hinweisung auf eine spätere Zukunft die europäische Menschheit erfüllten. Das waren die Empfindungsgewalten, die in jenen Zeiten in den Geheimschulen und in den Empfindungen und Anschauungen der einzelnen Menschen lebten. - Wollen wir einmal eine Weile stille stehen gerade bei dieser Phase europäischer Geistesentwicklung, um dadurch, was ja unser Bestreben sein muß bei einer solchen Zusammenkunft, eine gewisse Einheit in unser ganzes System hineinzubringen. Wir wollen uns vergegenwärtigen, wieder Zustand Europas war und sein mußte mit Anknüpfung der alten germanischen Sagenwelt, die unterging nach und nach in der Dämmerung, die hervorgehoben wurde durch die religiöse Welt des Christentums.

Wie einen Vorboten empfand man mit dem Ausbreiten des Christentums das Hinwegfegen der alten germanischen Götterwelt - gegenüber der großen  $\text{\textcircled{D}}$  Götterdämmerung, die einstmals die Gewalten hinwegfegen wird. Den Untergang über die alten Meinungen brachte das Christentum, - den Untergang der alten Götter selbst wird die große Götterdämmerung bringen, die dann als Realität das bringen wird, was das Christentum nur als Glauben brachte. - Gothische Stämme, fränkische Stämme, sie alle standen einerseits unter dem Eindruck der herankommenden mongolischen Stämme, - jenem Ereignis, das hervorgerufen wurde durch den Einbruch des Hunnenkönigs Attila, - und auf der andern Seite unter dem Eindruck des ~~axx~~ allmählich sich ausbreitenden Christentums. Und sie empfanden eines vor allen Dingen: Sie waren durch die Ereignisse, die wir charakterisiert haben, in Stämme untereinander zerfallen, hatten verschiedene Zungen. Ingrunde hat sich von all diesen Stämmen nur der eine erhalten, der Frankenstamm, und ist dem Namen nach geblieben. Was erinnert noch an all die Stämme, die herangezogen sind, Longobarden, Westgothen, Ostgothen usw; der Frankenstamm hat eigentlich allein den Sieg über die andern davongetragen. Aber wie mußte man innerhalb der Stämme empfinden, die damals im Aussterben, im Untergang waren?

In den Geheimschulen und bei den Wissenden dieser aussterbenden Stämme waren diese Empfindungen am aller lebendigsten: - Betrachten wir einen Stamm, wie es die Westgothen waren.

In nördlichen Spanien, im südlichen Frankreich hausten sie, wenn sie auch einst weit nach Osten herübergezogen waren. Es war der Zug nach Westen nur ein Rückzug. Die Fähigkeiten, die sie hatten, waren noch ein Nachwirken der atlantischen Zeit. Alle die Stämme hatten sich einst so weit nach Osten vorgewagt, als es ging, und hatten alle ihre Fähigkeiten verloren.

In all diesen Stämmen lebte mit diesen Nachklängen alter Fähigkeiten ein gewisses Hellsehen. Nicht mehr waren solche Menschen, die innerhalb solcher Stämme lebten, durchaus hellsehend; aber in gewissen Zwischenzuständen konnten sie noch hineinsehen in die geistige Welt. Da empfand man oftmals wieder diese geistigen Welten, die wie aus einer Traumwelt heraus erschienen, - wie etwas Unbekanntes, Drückendes, und da tauchte der Name „Alb“ auf. Was ist das für ein Wesen, ein Alb? - Es ist ein astralisches Wesen, das man nicht mehr recht kennt, - das man in atlantischen Zeiten, in Zeiten des alten Schauens und Hellsehens gekannt hat, und das jetzt wieder wie ein Eindringling bei besonderen Zwischenzuständen erschien. Aber manche empfanden es, daß doch das ein ~~hineinschauen~~ Herinblicken einer höheren Welt ist. Gerade bei den einzelnen Stämmen, die sich nicht mehr in die neuen Verhältnisse schicken konnten, waren solche, die es gründlich empfanden und wußten, (wenn sie sagten) was drückt, wenn „der Alb kam und drückte“. Sie empfanden es, daß man da in die höheren Welten hineinschauen kann. Bei allen einzelnen Stämmen und ins besondere bei den Gothen, aber auch bei den Burgundern und andern deutschen Stämmen waren immer Einige, und die wurden immer als in Beziehung mit den göttlichen Mächten angesehen, und die es nicht als unsympatisch empfanden, sondern die es deuten konnten. Ein solcher König war der Gothenkönig Alphar, der genannt wird in jene Zeiten, weil die Gothen das südliche Frankreich bewohnten, der „König von Aquitanien“, der da herrschte in jener Zeit, als Attila oder Etzel seinen Zug von dem Osten nach dem Westen unternahm. - Jenes Alphars Sohn war der sagenhafte „Walther“ in dem „Waltharilied“.

Jener Walther stellt uns so recht den Übergang dar von denen, die noch etwas gewußt haben von den alten Vätern, von dem Zusammenhang der Stämme, wie Stamm



und Stamm zusammengehörte in alter Zeit. Daher hatte der Vater des Walther längst besprochen mit dem König des Burgunderlandes, daß dessen Tochter Hildegund die Frau des Walther werden sollte, um die Zwistigkeiten zu überbrücken, die zwischen den Völkern auftauchen mußten. Aber nicht waren sie imstande dem Anprall desjenigen zu widerstehen, das die alte Lebenskraft enthielt, und das in den alten Hunnen noch ~~am~~ vorhanden war. Daher müssen sie hinunterwandern als Geiseln, der Walther und die Tochter des Burgunderkönigs, Hildegund und auch [vom Frankenkönig] *der Sproßling aus dem ersten Stamme der . . . Hagen Tronze, wird als Geisel gegeben*. Am Hofe des Königs Etzel zeichnen sie sich aus durch Fähigkeiten. (Wir brauchen nicht den Inhalt des Walthariliedes uns vorzuführen.) Aber eines können sie nicht. Sie können sich aneignen, was den Menschen zum Ich erhebt; denn das Ich hatten sie sich damals erworbt, als sie herübergezogen waren; aber was die Iche wieder zum Frieden bringt, das können sie nicht wieder erobern, - [jeder einzelne in seinem Falle]. Daher sind sie reich und stark im Feindesland. - Als aber König Gunther nicht mehr mit Etzel Freundschaft hält, da müssen sie fliehen. Und als sie fliehen, als König Gunther . . . , da können sie nicht mehr standhalten, und da tritt ein höchst merkwürdiges ein. Wir haben eine ältere Fassung des Walthariliedes, da kämpft Walther gegen die nachteilenden Hunnen. Diese Fassung geht hervor aus dem Frankenlande; und wir haben die spätere Fassung, die hervorgeht aus rein christlicher Intuition, die zuletzt in die Form gebracht worden ist - durch Ekkehart I., den Mönch des Klosters von St. Gallen. Beide Fassungen unterscheiden sich wesentlich; die ältere ging hervor aus dem Frankenlande. Sie war ~~é~~ von denjenigen, die da wußten, wie sie zu lehren hatten, - mehr beeinflusst von derjenigen Strömung, die immer noch lebt als eine

art ursprüngliches Christentum, - christliche Geheimströmung, die da sagen wollte: wendet euch nur zu den neuen Anschauungen, und ihr werdet das Alte überwinden, - das Alte, das in euch steckt und euch entgegentritt in den Hunnen.

Dies Interesse hatte der, der die Sage im Kloster von St. Gallen zur Unterweisung für Christen umdeutete, nicht mehr; er wollte sagen: Es gibt für euch nur ein Mittel; denn wenn ihr bei den alten Dingen und Vorstellungen bleibt, werdet ihr euch selber aufzehren! Nicht die Hunnen sind es, die ihnen nacheilen, die sie aufzehren; denn als Walther und Hildegund zurückkommen, ist es Gunther selbst, der ihnen ~~da~~ entgegentritt, - und jetzt sind es die drei Vertreter der germanischen Stämme selbst, die sich untereinander zerfleischen; der eine verliert das Bein, die Hand der andere und der dritte das Auge, - Gunther das Bein, die Hand Walther, und das Auge des Hagen liegt auf dem Schlachtfeld. Und wohl wußte der, der die Sage niedergeschrieben hat, warum er dem, der von dem Alpar abstammt, die Hand abschlagen läßt. Er stellt ihn hin als Repräsentanten für den Zwist der Stämme und Völker untereinander. Was dem Tyr selber passiert ist, - wo Stämme sich streiten, da büßt der einzelne die Hand ein; und das wirkt bis zum „Götz von Berlichingen“ hinunter. Immer ist es dasselbe, was in der germanischen Mythe sich zeigt. Also wollte Ekkehart zeigen: Bleibt ihr bei den alten Anschauungen, so zerfleischt ihr euch selber; denn das, was euch verbinden kann, ist in euch eingezogen als der christliche Geist! Er stellte das Bild hin, von dem sie lernen sollten Abscheu zu haben. - Das war die christliche Intuition des Ekkehart.

Gerade diesem Waltharilied gegenüber muß man sich hüten irgend ~~etwas~~ wie zu spekulieren oder etwas besonderes hineinzulegen. Die einzelnen Züge sind so, -

wie etwa das Abschlagen der Hand, - daß in ihnen gleichsam etwas als der Typus und die Form der Sage fortwirkt und wiedererscheinen, wo es notwendig erscheint. Daher wurde mit einem gewissen Recht darauf aufmerksam gemacht, daß es sich handelt um einen Eingeweihten; aber man muß auch streng betonen, daß es ein christlicher Eingeweihter war, der eine christliche Lehre vor die Menschen - vor Christen - hinstellen wollte.

So sehen Sie, wie die Geisteswissenschaft aufleuchtend wirkt über die einzelnen Erscheinungen der Stämme, und wie wir hinweisen können auf etwas, was die heutige Philologie wirklich noch recht wenig beherrscht und wenn Sie heut Morgen gesehen haben, wie die Geisteswissenschaft ins alltägliche Leben eingreift, so werden Ihnen das zusammenschließende Beweise sein für die innere Wirklichkeit der aus den höheren Welt heruntergeholten geistigen Tatsachen. Unsere Welt braucht wiederum eine solche Vertiefung. Aber Sie sehen aus der Art und Weise, wie wir arbeiten müssen, daß eine äußere Agitation garnicht das sein kann, was die theosophische Weltbewegung ins rechte Fahrwasser bringen kann. Wenn man ~~den~~ den Leuten bloß die Dogmen erklären will, da haben sie ein volles Recht zu sagen: das ist Phantasterei! Erst wer tiefer und von allen Seiten eindringt, kann das einsehen. Nicht zu wundern brauchen wir uns, wenn die Anhänger der materialistischen Strömung das für etwas Törichtes halten. Nur durch positive Arbeit, durch Verbreitung der Lehren, so gut, wie wir es können, nur dadurch kann die Theosophie sich einleben, und wenn wir noch so viel Mißerfolge haben, uns davon garnicht behindern, in keiner Weise beirren lassen. Ja, die Gesellschaft darf auch garnichts anders sein als eine Stätte, in der gewirkt wird, als eine Gelegenheit, um Theosophie zu wirken. Die Hauptsache muß die Theosophie sein. Viel-

leicht wird sogar die Gesellschaft - um Nietzsches Wort zu gebrauchen, - nur "eine Brücke" sein, ein "Übergang" zu einer höheren, der freien theosophischen Strömung in der Welt. Gewöhnlich brauchen wir aber diese Stätte, in der wir wirken können, ohne die wir nicht in die Welt Theosophie einströmen lassen können. Aber wir ~~müssen~~ müssen uns die freie Auffassung aneignen, die immer die Menschen und die Sache unterscheidet, und die die Theosophie selbst höher stellt als jegliche äußere Einrichtung und jede aus einer äußeren Einrichtung kommende Institution.

- / - -  
- / - -  
- / - -